

Viel weniger sind die darauf folgenden Kirchenlehrer der sieben hundert jährigen Christenheit der Meinung gewesen, dass die Laien notwendig aus dem Kelche trinken sollen. Sondern sie haben zur verschiedenen Zeit an unzähligen Orten die Genügsamkeit der Communion unter einer Gestalt mit ihren Schriften, Worten, und Werken bestätigt. So ist von Zeit zu Zeit der Gebrauch einerlei Gestalt aus vielen bewegenden Ursachen (welche die katholischen Scribenten an verschiedenen Stellen anführen) gemein geworden. Hingegen aber der Gebrauch beider Gestalten bei den Laien unter gegangen. Hierzu hat der Christenheit und occidentalischen Kirche dieses nicht geringe Ursache gegeben, weil die Massilianische, Nestorianische und andere Ketzereien (welche Christum zerteilen und zertrennen wollten) in Orient besonders immer mehr überhand genommen hatten. Um selbige Zeit aber und danach schier das ganze Deutschland und andere mitternächtliche Länder zum christlichen Glauben allererst bekehrt, und die Zahl der Christen im Occident ansehnlich vermehrt worden war. Weil nun die Not erforderte, den vielen neu Ankommenden einfältigen, und in den göttlichen Geheimnissen des christlichen Glaubens ungeübten Christen die Wahrheit des lebendigen, vollkommenen und unzerteilten Leibes und Blutes Christi wohl einzudrücken, und so folglich die Ketzereien (die besonders im Orient im Schwung waren) von ihnen abzukehren. Weil anbei in diesen mitternächtlichen Ländern an vielen Oertern kein Wein wächst, noch durchgängig gebraucht wird, ohnehin auch in einer so großen Menge Volkes bei Ausspendung des Kelches allerlei Verwahrlosung, Profanation (*Entweihung; Schändung; Verunreinigung*) und Verschüttung des hochwürdigen Blutes zu besorgen war. Daher ist nicht dienlich erachtet worden, den vielen ankommenden neuen Christen den Leib und das Blut Christi in verschiedenen Gestalten darzureichen. Ihnen die Gestalt des Weins (der bei ihnen schwerlich zu bekommen ist, und nicht im Gebrauch war) ohne Not aufzudrängen. Und also ihnen das süße Joch Christi schwer und sauer zu machen, oder einige Profanation zu gestatten. Oder ungleiche Ordnungen und Ritus in Empfangung dieses Sacraments (durch welches wir wunderbarlich zusammen gefügt, vereinigt, und ein Leib Christi werden) zu halten und zu gebrauchen.

41.

Also ist der uralte Gebrauch der Communion unter einer Gestalt vor so vielen Jahren (deren Anfang die Sectarien selbst bei dem Luther Tom. 4 in der Augsburgischen Confession Art. 22, und in ihren Büchern nicht anzeigen können) durch stillschweigende Bewilligung der ganzen Christenheit, ohne alle Wiedersetzung gemein gemacht, und zu Vermeidung der göttlichen Unehre und Ärgernisse des Glaubens angenommen, auch letztlich durch einige allgemeine Concilia bestätigt worden ist. --- Darum sollten die Sectarii billig mit dem heiligen Augustino ad Cassulanum & in Epistola ad Januarium & contra Donatistas Libros anmerken, bekennen und sagen, dass die alte Gewohnheit des Volkes Gottes für ein Gesetz gehalten, und den allgemeinen Conciliis Glauben beigemessen werden müsse. Nicht aber man den einfältigen Laien ohne allem Grund einbinden solle, als wenn der Papst zu Rom den Laien den Trunk des Kelches oder die Gestalt des Weins mit Gewalt entzogen und geraubt hätte. Solch eines schmähhlichen Schreibens mögen sie sich wohl billig enthalten, weil sie in ihren Schriften den Papst zu Rom, der solches getan haben soll, nicht zu benennen wissen. Ja an verschiedenen Stellen selbst das Gegenteil bekennen, wie unter anderen Hieronymus Scharf ausdrücklich meldet: **die Päpste zu Rom haben solches nicht verordnet.**

42.

Aus obigem ist ein wahrer Christ genügsam überzeugt, dass (wo in diesen und umliegenden Ländern vom Anfang derselben Bekehrung bis auf Lutheri Zeiten ein jeder mit der Communion unter einer Gestalt wohl begnügt gewesen ist, und das Messopfer allezeit in höchster Ehre gehalten hat) man diese angeführten Dinge mit den neuen Sectariern nicht für unrecht, Christi Befehl zuwider, und abgöttisch ansehen und halten könne. Es sei denn, dass man alle unsere christlichen Vorfahren verdammen, und sagen wolle, sie seien in diesen und angrenzenden Ländern vor des Luthers Zeiten keine rechten Christen gewesen. Welches ebenso ungereimt, als boshaft wäre.

43.

Im Jahre 736 ist oben gemeldeter Willibrordus Bischof zu Utrecht mit Tode abgegangen. Nach ihm aber belobter Bonifacius der Zweite Bischof geworden, welcher alda die Kirche St. Salvatoris gestiftet hat. Wie in der Utrechtschen Chronik angezogen ist (*Siehe auch bei Anmerkungen 22 & 36*).

44.

Um diese Zeit ist Zacharias, ein gelehrter und heiliger Mann (welcher die vier Bücher Dialogi oder Gesprächsbücher Gregorii in griechischer Sprache übersetzt hat) Papst zu Rom geworden. Dieser hat ebenso wie sein Vorfahr, an benannten Bonifacium geschrieben, und ihn ermahnt, dass er sowohl die Predigten, als mit Fliehen der Wiedertäufer und Verbannten, auch mit Ordinierung der Priester, Consecrierung des heiligen Chrisams, und andern Ceremonien sich auf diese Weise

betragen solle, wie er es von der römischen Kirche empfangen hätte. In eben diesen Briefen wird ausdrücklich gemeldet, dass niemand nach angenommenen Priesterlichen Amt einem Weibe beiwohnen solle. Zugleich hat er die falschen Priester (welche von keinen katholischen Bischöfen ordiniert sind, ohne den Bischöfen untertänig zu sein ihres Gefallens leben. Den gemeinen Mann wider die Bischöfe an sich ziehen, den katholischen Glauben nicht predigen, bei der Taufe die Absagung des bösen Geistes und die Zeichen des heiligen Kreuzes nicht gebrauchen) des Satans und nicht Christi Diener genannt, und zum schärfsten zu strafen befohlen. Wie viele aber, ach leider! sind deren jetzt in Deutschland, und unter andern besonders in Westphalen oder Altsachsen? *(Gregorius der Dritte ist verschieden im Jahre 741 den 28sten November. Am zweiten Tage hernach, nämlich den 30sten November wurde Zacharias erwählt. Pagi ad annum 741).*

45.

Auf solche Befehle und fleißige Anmahnungen der drei nacheinander folgenden Päpsten zu Rom hat der heilige Bonifacius Franken, Bayern, Thüringen, Hessen, Sachsen, Friesland und andere Provinzen des Deutschlandes durchwandert, und viel deutsches Volk bekehrt. Zugleich auch in Deutschland viele Erz- und Bistümer in solche Ordnung gebracht, und das Volk im Christentum also unterwiesen, dass er billig der Deutschen Apostel benannt wird. Denn welche eine christliche Lehre er in diesen deutschen Landschaften gepflanzt hat, ist aus seinen und der Päpsten Episteln, besonders des heiligen Gregorii Büchern, leicht zu verstehen. So schreibt auch Philippus Melanchthon in secunda parte Chronici Carionis in fine, consentaneum esse, Bonifacium Gregorii Doctrinam & Exempla secutum esse. Obwohl nun die sectischen Centuriatores zu Magdeburg in Praesatione Centuriae 8 diesen heiligen Bischof, Märtyrer und Apostel der Deutschen höchstens geschmäht und gelästert, ja einen falschen Apostel, non sine ingratitude, ausgeschrien haben. So ist doch von ihnen selbst in der selbigen Centurie zu dessen Ehre folgendes geschrieben worden: *Hoc saeculo postquam illuxit tempus, quod Dominus suae misericordiae praedefinivit, majori cum fructu res successit: nam excitavit Dominus Winfridum, quem Romani dixerunt Bonifacium, cum suis Collegis ad Ecclesiae suae in Germania propagationem, & opus manuum eorum ipse gubernavit & promovit; das ist: In diesen hundert Jahren (verstehe zwischen 700 und 800 nach der Geburt Christi) als die Zeit herangekommen war, welche der Herr seiner Barmherzigkeit vorbestimmt hatte, ist die Sache nämlich der Deutschen Bekehrung) mit größerer Frucht gegangen. Denn der Herr hat erweckt Winfridum, welchen die Römer Bonifacius genannt hatten, mit seinen Gesellen zur Pflanzung und Erweiterung seiner (nämlich der römischen, wie sie in der Vorrede bekennen) Kirche in Deutschland, und das Werk ihrer Hände selbst regiert und befördert haben. Diese herrlichen Zeugnisse der Feinde der römischen Kirche haben die frommen Westphälinger und andere Deutschen mit Fleiß zu erwägen.*

46.

Auch ist unter andern wohl zu bedenken, dass dieser heilige Bonifacius der alten Sachsen und Westphälinger Keuschheit, auch zur Zeit da sie noch Heiden waren, in seiner Epistel an den König von Engelland Ethelbaldum geschrieben, und mit diesen Worten angerühmt habe:

Das ewige Heil in Christo.

Wir hören, dass du ganz geflissen seist im Almosen geben. Diebstähle und Räubereien nicht gestattest. Den Frieden lieb habest. Auch ein Beschirmer der Armen und Wittiben seist: darum wir denn Gott Dank sagen. Dass du aber den ehelichen Stand nicht achtest, wäre wohl löblich, wenn du es der Keuschheit halber tätest. Weil du aber mit Unkeuschheit und Ehebruch befleckt bist, und mit geistlichen Jungfrauen Unzucht betreibst, ist es sträflich und verdammlich. Deswegen, mein allerliebster Sohn! Tue Busse und bedenke, welche ein schändliches Ding es sei, dass du (der du durch Gottes Gnade herrscht und regierst) zu seiner höchsten Schmähung der Geilheit und Unkeuschheit dienst. Wir hören auch, dass viele andere deinem Exempel folgen, ihre eheliche Hausfrauen verlassen, und mit Ehebrecherinnen, ja mit geistlichen Jungfrauen in Unzucht leben. Wie unehrlich aber und unehrbar solches sei, lasset euch doch dasjenige lehren und unterweisen, was bei einem fremden Volke geschieht und gehalten wird. In dem alten Sachsenland wo keine Erkenntnis Christi ist, wird dieses gehalten. Dass eine Jungfer, die noch in ihres Vaters Hause ist, und geschwächet wird, oder ein Weib, so die Ehe bricht, durch den Vater oder Mann selbst gewürgt, verbrannt, und über die Grube in welcher sie gelegt worden wäre, der Täter zugleich auf gehenkt werde. Oder sie schneiden ihr ohne Säumnisse bis an den Gürtel die Kleider ab, und die ehrlichen Frauen geißeln und stechen sie mit Messern, oder Pfriemen so lange, bis sie stirbt. Wenn nun die Völker, welche Gott nicht erkennen, einen solchen Eifer und Liebe zur Zucht und Keuschheit haben, was will dir dann, lieber Sohn! Gebühren, der du ein Christ, ja ein König bist? Schone also deine Seele, schonen der Vielheit deines Volkes, welches durch dein Exempel verdirbt, wegen deren Seelen du Rechenschaft geben musst. Gedenke wie

erschrecklich Gott sich an den vorigen Königen gerochen habe. Darum wir jetzt dich und deine Gesellen bestrafen. Denn Cedbrodus, dein Vorfahr (der wie du, mit den Klosterfrauen gebuhlt, und der Kirche ihre Freiheit genommen hatte) ist bei der köstlichen Mahlzeit, die er mit seinem Gesinde hielt, vom Teufel besessen worden, und ohne Beichte und Sacrament zur Hölle gefahren

(Dieser ist unter den Briefen Bonifacii der XIX. Von dieser Sache aber hat nicht Bonifacius allein, sondern noch andere im Jahre 745 in einem gewissen, doch auf einem unbestimmten Orte gehaltenen Synodo versammelte acht Väter (die in Engelland geboren und erzogen waren) gleiche Schrift an Ethelbald, den König in Mercien abgehen lassen. Was hier Bonifacius von der Deutschen Keuschheit angerühmt, preist auch Tacitus de Mor. Germaniae Capitel 18 & 19; Caesar L. IV. Commentar de Bello Gallico. Besonders rühmt Salvianus die Keuschheit der Sachsen. Auch siehe die Bonifacianischen Briefe).

47.

Hieraus mag man zwar leichtlich verstehen, dass die alten Sachsen oder Westphälinger zur Zeit des Bonifacii mehreren theils noch Heiden gewesen waren. So hat er doch dieses sowohl als andere umliegende Länder durchwandert, auch verschiedene Einwohner der selbigen (wie der Autor Libelli de Gestis beati Waltgeri, & Joannes de Essendia ausdrücklich bezeugen) zum Glauben bekehrt. Also hat er den Grafen von Osten oder Osen (welcher auf dieser Seite der Weser gegen Hameln auf dem Wenger oder Engerberge gewohnt haben soll) mit seiner Gemahlin und mehrere andere zum wahren Glauben gebracht. Auch mit Beihilfe desselben Grafen und anderer nicht nur das Kloster zu Fulda, sondern auch die Kirche zu Hameln in der Ehre Gottes und des heiligen Romani, und am Wengen-Berg eine Kapelle zum Gedächtnis des heiligen Dionysii gestiftet. Die Kirche zu Hameln hat hernach zu Zeiten Caroli Magni der Papst Leo der Dritte zu Ehren dieses heiligen Bonifacii geweiht, wie Joannes de Essendia aus der Mindischen Chronik anmerkt: *Extantque hac de re in Ecclesia Hamelensi quae etiamnum D. Bonifacii Ecclesia dicitur, & in dicto monte Wengerberg, sive Engerberg, antiqua Monumenta & Vestigia (Dass sich Bonifacius der Sachsen Bekehrung äußerst habe angelegen sein lassen, bezeugt der Brief des Torthelmus, Bischof zu Engelland. Welcher unter den Bonifacianischen Briefen der 43ste ist. In dem Brief (welchen der Papst Zacharias im Jahre 745 oder 746 an Bonifacius abgerichtet hat) sind folgende bekehrte Edle aus Sachsen sonderlich angemerkt, als nämlich Kova; Rullewich; Ulderich und Dedda. Eckard ist der Meinung, Kova und Kobbo sei ein Großvater Egberti, und der Vater Bruno des Angarischen Feldherren gewesen. Unter diesen vieren möchte vielleicht auch der Urvater des seligen Everwordi, Fundators des Stiftes zu Freckenhorst, befindlich sein. Wie aus dem Leben der seligen Theatildis bei den Antwerpern Tom II. Jan. am 30sten Jänner erhellt. Den Fundationsbrief (so noch nie zum Druck erschienen ist) wie auch einen Auszug des Lebens, wird man an einem andern Ort beifügen. --- Aus der selbigen Leben erscheint, dass beide Ur-Eltern des Everwords von Bonifacius zum christlichen Glauben angeführt worden. Und deren Kinder bis auf Everword bei dem christlichen Glauben standhaft geblieben sein. Ob und wie viele Kirchen Bonifacius in Sachsen erbaut hat, und ob demnach Leo der Papst einige derselben im Jahre 799 eingeweiht habe, lässt sich wegen der Alten Stillschweigen billig in Zweifel ziehen. Siehe auch Pagi ad annum 799, sowie Eckard und andere).*

48.

Auch hat der heilige Bonifacius um das Jahr 740 an den Hessischen und Sächsischen, oder Westphälischen Grenzen die Kirche zu Frideslar zur Ehre St. Petri des Apostelfürsten erbaut. Und darin den heiligen und gelehrten Mönch Wigbertum zum Regenten gesetzt, welcher den heiligen Sturmium ersten Abt zu Fulda und viele andere fleißig unterwies. Er selbst hat auch ein heiliges Leben geführt, und viele Zeichen getan, sonderlich wider die heidnischen Sachsen, welche den beiwohnenden Christen viel Leides zufügten. Dieses Wigberti Gebeine sind etliche Jahre nach seinem Absterben in das Kloster Hirschfeld mit Bewilligung des Königs Caroli, und Lulli, Erzbischofs zu Mainz, übersetzt worden, wobei viele Wunder geschahen. Dieses hat Bruno vor 700 Jahren beschrieben *(Das Kloster und die Kirche Fritslar ist von Bonifacius im Jahre 732 aufgerichtet worden. Wigbert starb 747. Ward nach Hirschfeld versetzt im Jahre 780. Siehe auch das Leben des heiligen Wigberti, so Lupus Servatus verfasst hat).*

49.

Um diese Zeit hat Sebalduß auf Befehl des Papstes Gregorii des Zweiten in Deutschland gepredigt. Auch sonderlich zu Regensburg und Nürnberg mit Lehre, Leben und Wundertaten geleuchtet. Petrus Mersaeus in Annalibus Archiepiscopus Mogunt. Zu dieser Zeit hat auch noch gelebt der heilige Agilolphus, welchen Bonifacius mit vielen andern heiligen und gelehrten Männern aus Engelland in das Deutschland gebracht hatte. Dieser Agilolphus ist zuvor ein Mönch und Abt zu Malmedy, hernach um das Jahr 728 Bischof zu Köln geworden. Hierauf hat der Papst Zacharias an ihn so, wie an Burchardum Bischof zu Würzburg und andere Bischöfe geschrieben, ihnen den Erzbischof

Bonifacium als einen apostolischen Legatum kommentiert, und sie ermahnt, dass sie einig und standhaft sein, und die Wahrheit ohne Scheu predigen sollten. So hat unter anderen getan der heilige Agilolphus, welcher von gottlosen Glaubensfeinden ist gemartert worden. Regefridus aber (Ragafredus) ist sein Nachfolger geworden. Eben dieser ist, wie etliche wollen, im Jahre 742 in dem Concilio (welches nach Absterben Caroli Martelli, Carolomannus, sein Sohn in Francia gehalten hat) gegenwärtig gewesen, und hat selbigem unterschrieben. Es hat zwar um diese Zeit Ragafredus Rothomagensis Episcopus gelebt, an welchen der Papst Zacharias geschrieben hat. Doch ist nicht so sehr gewiss, ob der Namen Regenfridi oder Ragafredi (so in gedachtem Concilio angezogen ist) von dem Rothomagenser oder Kölnischen Bischof zu verstehen sei. Dieses ist gewiss, dass Köln um diese Zeit ein Erzbistum geworden ist. Weil der Papst Zacharias an belobten Bonifacium geschrieben hat: *Die Stadt, so vormalis Agrippina hieß, jetzt aber Köln genannt wird, gefällt uns auf die Bitte der Franken, dass sie eine Metropolitan-Kirche erhalten und Erzstift sein solle (Dass der heilige Sebalduß mit dem heiligen Wunnebold, einem Bruder des Willibaldi, im Jahre 739 in Deutschland angelangt sei, hält Eckard für richtig. An dieser Stelle muss notwendig ein Unterschied zwischen zweien Agilolphen als Bischofs zu Köln angemerkt werden. Der Erste (so gegen das Jahr 710 Anno dem Ersten, oder nach anderer Meinung dem Pharamud im Bistum gefolgt ist) hat im Jahre 714 dem kranken Pippin treulich Beistand geleistet, und da er im Jahre 717 sich die äußerste Mühe gab, den Frieden zwischen den Franken herzustellen, ist er am letzten Tage des März in selbigem Jahre meuchelmörderischer Weise getötet worden. Die Geschichte findet sich bei den Antwerpern am 9ten Julius. Dies wird zwar von selbigen für untergeschoben angegeben, weil sie im Leben des heiligen Bonifacius die erste Ankunft des selbigen dem Jahr 716 eingeschaltet hatten. Weil jedoch ihre Nachfolger im Leben des heiligen Gregors, Bischof zu Utrecht, von diesem Satz abtreten, und die Ankunft des Bonifacius im Jahre 704 bestimmen. So ist es kein Hindernis dass die beiden, Agilolph und Bonifacius, wenigstens vom Jahre 712 bis 716 einstimmig der Heiden Bekehrung befördert haben. Diesem Agilolph folgte Raginfrid im Kölnischen Bistum nach, welcher seine Kirche bis in das 30ste Jahr als ein wahrhaft getreuer Vater regiert hat. Eben dieser, und nicht der Rotomagensische Ragenfrid hat der Synode (welchen der Regionarische Erzbischof in Austrasien versammeln ließ) mit andern unterschrieben. Denn in diesem Synodo sind die alleinigen Austrasischen Väter, nicht aber die Neustrischen, wie der Rothomagensische war, gegenwärtig gewesen. --- Der belobte Eckard ist der gründlichen Meinung, dass im Jahre 745 in der Synode zu Soisson dem Erzbischof Bonifacius ein eigentlicher, steter und fester Bischofssitz zugesprochen wird, aber noch nicht bestimmt worden ist. Als nun nach kurzer Zeit am 1sten Tage Octobers selbigen Jahres Raginfridus der kölnische Bischof in dem Herrn verschieden ist, sei ihm Köln als ein Metropolit-Ansitz angewiesen worden, welches auch Papst Zacharias in selbigen Jahre 745 den 31sten October bestätigt hat. Mittlerweile ward Gerwilio Bischof zu Mainz seiner Würde entsetzt, weil er einen Sachsen (der zuvor seinen Vater Gerold, auch gewesener Bischof zu Mainz, im Kriege getötet hatte) erschlagen hatte. Und an dessen Statt Bonifacius auf den bischöflichen Stuhl erhoben hat. Bei solcher Gelegenheit ist die Metropolitische Hoheit von Köln auf Mainz übersetzt worden, welche der Papst Zacharias im Jahre 748 bestätigt, und dem Erzbischöflichen Mainzischen Sitz zugleich auch die Bistümer Worms, Speyer, Köln, Tongern (oder Lüttig) und Utrecht untergeben hat. Pagi ad annum 751. Es ist fast glaublich, dass Bonifacius, um die Unterwürfigkeit der Kölnischen beizubehalten, selbigen den zweiten Agilolph als Bischof vorgesetzt habe. Da aber solch eine Unterwürfigkeit den Kölnischen unerträglich schien, weisen sie im Jahre 749 den Bischof Agilolph ab (welcher wieder nach seinem Kloster Stabelo zurück kehrte, und alda im Jahr 770 im Herrn entschlief) und wählten sich Hildegarium zu ihrem Bischof, welcher vielen Streit mit Bonifacius hatte. Wie man aus den Briefen des Bonifacius und des Papstes Zacharias deutlich erkennen kann. Allem Vermuten nach hat er so, wie seine Nachfolger, die Metropolitische Hoheit behauptet, oder wenigstens behaupten wollen. Diese Zwisten mögen Ursache gewesen sein, warum Gregorius von Utrecht niemals die Bischöfliche Einweihung empfangen habe. Als aber der Nachfolger des Gregors Albricus im Jahr 777 von dem Kölnischen Bischof zum Bischof von Utrecht geweiht worden war, lässt es sich mutmaßen, dass Utrecht damals die Metropolitische Würde von Köln anerkannt, und so folglich alle Uneinigkeit aufgehoben habe).*